

aus ihren Winterquartieren zu uns zurück und wandern spät dorthin ab, wie wir es am Star, der Lerche, dem Kiebitz usw. beobachten können.

Der Abzug der Hauptmasse verzögert sich selten einmal bis Anfang September. Einzelne Störche treiben sich wohl auch später noch im Lande umher; ja es kommt zuweilen vor, daß sie in Sachsen überwintern, wie vor einigen Jahren ein altes Männchen in der sumpfreichen Nassaue bei Meissen. Da es sich dabei nicht um Vögel handelt, die in ihrer Flugfähigkeit beschränkt sind, haben wir vielleicht auch hier einen Versuch der Selbstaufrechterhaltung vor uns, also ein Gegenstück zu der in den Winterquartieren beobachteten Erscheinung.

Fast überall werden alljährlich erbitterte Kämpfe um den Besitz des Nestes zwischen den eingesessenen und neu hinzukommenden Störchen ausgefochten, auch zu Zeiten, wenn sich bereits Eier im Neste befinden, die dabei oftmals zerschlagen werden. Um den seit Jahren in Bärwalde tobenden Storchstreit zu schlichten, liefs die Gemeinde ein weiteres Nest bauen, das aber bis heute unbesetzt geblieben ist.

Vom Volke werden die oft längere Zeit nach der Rückkehr aus der Winterherberge an bereits besetzten Nestern auftauchenden und das Brutgeschäft störenden Störche „Raubstörche“ genannt. Man nimmt an, daß es ihnen nicht um den Besitz eines Nestes zum Zwecke des Brütens, sondern lediglich um eine Störung und Beunruhigung des Brutgeschäftes zu tun sei. Die in Bärwalde gemachten Beobachtungen scheinen dem Volksglauben recht zu geben. Die merkwürdige Erscheinung bedarf jedenfalls noch einer Klärung auf Grund eingehender Beobachtungen.

Einige Worte möchte ich noch über das Brüten der Störche und über die Entwicklung der Jungen sagen. Die Brutzeit dauert 28—31 Tage und füllt etwa die zweite Hälfte des April und die erste Hälfte des Mai aus. Das Brutgeschäft wird von den Eltern abwechselnd besorgt, wenn auch dem Weibchen der grössere Anteil zufällt. Nachts sitzt stets das Weibchen auf den Eiern und später auf den Jungstörchen. Das Männchen sorgt für den nötigen Schutz und hält sich namentlich des Nachts stets in der Nähe des Nestes auf. Hat es aus irgend einem Grunde seinen ständigen Schlafplatz entfernt vom Neste gewählt, so verständigt es sich zu bestimmten Zeiten durch Klappern mit dem Weibchen.

Nach Naumann soll das Weibchen allein brüten. Nach meinen Beobachtungen ist dies jedoch nicht der Fall; auf meiner Seite stehen übrigens auch die Forscher Rohweder\*), Braefs\*\*), Friderich\*\*\*) und die Neuausgabe von Brehms Tierleben†). Meine Feststellungen stimmen völlig mit denjenigen des alten Gesner überein, welcher sagt: „In dreyszig tagen legt das weyblin vier eyer, welche sy beid von stundan eins umb das ander anhebend zu brüten. Doch brütet das männlin äben so lang / bis das weyblin sein narung gesucht hat.“ ††)

Die Jungen sind in ungefähr 2 Monaten, von Mitte Mai bis in den Juli hinein, soweit entwickelt, daß sie fast den Alten gleichen. Schnabel und Ständer der Jungstörche haben zunächst schwärzliche Farbe und nehmen erst ganz allmählich das lebhaftere Rot an. Der Schnabel des

\*) Naumann: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas (Neuausgabe), VI. Band.

\*\*) Meerwarth: Lebensbilder der Tiere, Vögel I, S. 244.

\*\*\*) Friderich: Naturgeschichte der deutschen Vögel, 5. Aufl. Stuttgart 1905.

†) Die älteren Auflagen vertreten Naumanns Ansicht.

††) Gesner: Vogelbuch, Zürich 1557.